Annett: Eine Sängerin rebelliert



Andreas Lehmann

Gespräch mit Annett Müller, geb. Moeck
Nation & Europa 2001

Annett – eine Sängerin, von der man in Zukunft sicherlich noch öfter hören wird. Sind bisher weibliche nationale Liedermacher recht selten anzutreffen, so verdient das Debüt der jungen Frau aus Brandenburg um so mehr Beachtung.

Das Album tritt durch seine tiefgründigen Texte und den eigenen Musikstil wohltuend aus der Masse der Veröffentlichungen hervor.

Kenner der Szene urteilen schon jetzt, daß dies vermutlich die beste Balladenveröffentlichung des Jahres 2001 sein wird.

Bei so vielen Vorschußlorbeeren, wollen wir den N&E-Lesern das emporkommende Talent natürlich nicht verbergen und haben ihm in einem Gespräch auf den Zahn gefühlt.

Kürzlich haben Sie Ihr erstes Album veröffentlicht, welches sich durch einen schönen Gesang und durchdachte Texte auszeichnet. Waren Sie früher schon musikalisch aktiv?

„Ich mache seit über 20 Jahren Musik. Ja, ich weiß, es hört sich lange an, aber ich bin nun auch schon 32. Die Gitarre war immer mein Tor zur Seele, was ich in vielen Formen für mich genutzt habe. Ich habe im Schulchor mitgewirkt und Feiern im privaten Bereich gestaltet, ob nun die Hochzeit meiner Schwester oder den Geburtstag eines guten Freundes. Bis zu dem Tag, als meine Texte kritischer wurden. Die Musik war für mich mein ganzes Leben lang

sehr wichtig. Und darin besteht auch mein Textpotential: das Leben, und das ist oft schwer genug!“

Was war bei Ihnen der ausschlaggebende Punkt, mit Musik „zu rebellieren“?

„Der auslösende Grund war eine Situation, die sich in der Schule meines Sohnes abspielte. Er kam aus der Schule gehetzt und rannte sofort auf die Toilette. So nebenbei fragte ich ihn: ‚Warum bist Du nicht in der Schule?‘ Er antwortete: ‚Na meinst Du, ich lasse mich von den ... abzocken?‘ Als der Joint dann in der Hofpause die Runde machte, habe ich mir geschworen, daß es an der Zeit ist, etwas zu tun. Egal, mit welchen Konsequenzen! Und die waren beachtlich und auch nicht immer nur positiv.“

Was heißt „... nicht immer nur positiv“, und wie haben die Eltern und Freunde auf Ihr politisches Engagement reagiert?

„Als erstes verlor ich meine Arbeit, wie so viele im nationalen Lager. Bei jedem Amt muß ich mich öfter als jeder andere melden. In der Schule wird mehr auf meinen Sohn geachtet, weil sie wohl Angst haben, er würde falsch grüßen, oder besser: weil Sie darauf warten. Ständige Polizeikontrollen, obwohl sie das Auto der Familie schon zigmal kontrolliert haben. Oder die Zivilpolizei, die einen mit Namen grüßt. Das sind halt die kleinen Schikanen.

Vielen Freunden war ich vielleicht ‚zu heiß‘, und so schliefen manche Freundschaften plötzlich ein. Die Freunde, die bis zum heutigen Tag hinter mir stehen, denen könnte ich mein Leben blind anvertrauen.

Meine Eltern, das ist ein eigenes Thema. Ich glaube, daß sie ein ganz falsches Bild von uns Rechten haben. Sie sehen bestimmt nur die Bilder aus der Presse und glauben, wir sind ein grölender Haufen, der besoffen durch die Stadt läuft und alles niederschlägt, was ihm in den Weg kommt.

Ich würde mir wünschen, daß sie mich fragen: Du, Annett, was machst Du? Warum, weshalb und wieso? Ich würde mich den Fragen stellen. Aber das ist bisher noch nicht geschehen, und somit habe ich seit fast einem Jahr keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern und Geschwistern. Auch glaube ich, daß viel Angst um ihren Enkel dabei ist. Nur habe ich mich dazu entschieden, und mit 32 Jahren kann mir keiner unterstellen, daß ich nicht wüßte, was ich tue."

Was ist Ihr Hauptanliegen mit dieser CD?

„Daß endlich die Leute aufwachen und nicht nur zusehen. Manchmal kann ich gar nicht glauben, daß so viele Menschen blind durchs Leben laufen und die SPD oder CDU wählen, weil es alle in der Familie tun.

Unser System ist so krank, und keiner will es kapieren. Über eine Millionenprelle wird hinweggesehen. Kohl ist weg, ein anderer an seiner Stelle, und der Deutsche schluckt das.

Mir ist auch wichtig, daß Otto-Normal-Bürger, ein Bürger, eine Mutter wie ich, aufsteht, um sich gegen das zu wehren, was ihm nicht paßt. Aber sie trauen sich nicht, weil sie zu viel Angst davor haben, was dann ihr Umfeld von ihnen denken wird. Schade, daß das deutsche Volk es verlernt

hat, sich zu wehren und dafür zu kämpfen, an was es glaubt.

Es gibt einen Leitsatz, den ich immer gern zitiere: National ist es nicht, andere Völker zu hassen, sondern nur, sein eigenes zu lieben! Vielleicht lernt der Deutsche das wieder.

Und dies will ich mit der CD erreichen. Man soll nicht nur im Wohnzimmer politisch diskutieren, sondern auch in der Öffentlichkeit seine Meinung sagen. Dann wären wir schon ein ganzes Stück weiter. In Ihren Liedern äußern Sie konkrete politische Ziele, so zum Beispiel die Wiederherstellung des Deutschen Reiches?“

Wie kann man dies nach Ihren Vorstellungen auf friedlichem Wege erreichen, gerade in Hinsicht auf die deutschen Ostgebiete?

„Ich weiß, daß der eine oder andere über diese Antwort stolpern wird. Aber seien wir mal realistisch: Das Deutsche Reich in diesem Rahmen wird nicht möglich sein. Man kann aber vieles ins 21. Jahrhundert übernehmen.

Die Ostgebiete wären vielleicht nicht mein erster Schritt, denn etwas wiederzuholen, was einem mal gehörte, bedeutet entweder Einigkeit oder Krieg! Und welchen Deutschen würden Sie jetzt vom Sessel hochbekommen, um in den Krieg zu ziehen für Ostpreußen?

Es wäre die Überlegung wert, zu verhandeln. Aber welchen Politiker würden Sie dorthin schicken – Joschka Fischer? Wir müssen lernen, unsere Kultur und Traditionen wieder zu finden. Das fängt beim Tischspruch an und endet damit,

daß man unsere Großväter nicht mehr für Mörder hält. Sie haben für eine Sache gekämpft, an die sie glaubten. Sie sind auf die LKWs gesprungen und haben Ihre Lieder gesungen, als sie in den Krieg zogen. Welcher Bundeswehrsoldat würde dies für das heutige Deutschland tun?

Die Geschichte kann man nicht totschweigen. Aufklärung ist das, was ich zuerst machen würde. Die guten und schlechten Seiten – aber die Wahrheit! Daß sich keiner mehr dafür schämen muß, deutsch zu sein. Denn wenn man stolz darauf ist, setzt man sich auch für sein Volk ein.

Und damit haben viele ja schon Probleme. Also Aufklärung, und dann Ziele durchsetzen. Unter nationalen Barden sind Frauen derzeit leider noch selten anzutreffen."

Welche neuen Impulse können nach Ihrer Ansicht weibliche Liedermacher der Szene geben?

„Ob weiblich oder männlich, ist eigentlich gar nicht so wichtig, sondern was der- oder diejenige aussagen will. Gut, in meinen Texten kommt halt mehr die mütterliche Sorge und Feinfühligkeit den Kindern gegenüber vor. Und wenn ich über einen Soldaten ein Lied singe, handelt es von meinem Sohn, weil ich vielleicht ein wenig nachvollziehen kann, wie einsam und hilflos sich viele Mütter in der Kriegszeit gefühlt haben.

Aber die heutige Zeit ist nun mal meine, und somit findet sich auch das jetzige Leben in meinen Texten wieder – das Alltagsleben einer Mutter."

Wie sehen Ihre musikalischen Planungen für die Zukunft aus?

„Ich möchte jedes Jahr eine CD dieser Art rausbringen. Aber das umfaßt nur einen kleinen Teil meiner politischen Arbeit. Ich unterstütze verschiedene Organisationen, so z. B. die Bürgerinitiative in Schwedt. Ich werde im Wahlkampf dabei sein und bin auf vielen Veranstaltungen zu finden.

Die Zeit wird bringen, was es noch zu tun gibt. Und wenn mich irgend jemand über den Weg laufen sieht und eine Frage hat, dann möchte ich, daß er sie mir stellt. Denn dafür nehme ich mir immer Zeit.“

„Das Beste ist die tiefe Stille, in der ich gegen die Welt lebe und gewinne, was sie mir mit Feuer und Schwert nicht nehmen können.“ – Johann Wolfgang von Goethe